

Zürichs neues Nachtgesicht

Autor(en): **Moll, Claudia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 39: **Inspiration Licht**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-108620>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zürichs neues Nachtgesicht

2004 bewilligte der Zürcher Stadtrat den Plan Lumière. Bislang demonstrieren drei im Februar dieses Jahres eingeweihte Pilotprojekte die Ziele des Beleuchtungskonzepts, das in den kommenden zehn Jahren in der ganzen Stadt flächendeckend umgesetzt werden soll. Sanierungen, Umbauten und Neugestaltungen bieten momentan Anlass, weitere Teilprojekte umzusetzen – drei wurden kürzlich fertig gestellt oder stehen kurz vor ihrem Abschluss.



1999 reiste die Verkehrs- und Stadtentwicklungskommission des Gemeinderates der Stadt Zürich nach Lyon. Sie wollte sich ein Bild von den neuen unterirdischen Parkhäusern der zweitgrössten Stadt Frankreichs machen und die vom Verkehr befreiten öffentlichen Plätze begutachten. Die Teilnehmer begeisterte jedoch der dortige Umgang mit öffentlicher Beleuchtung und sie waren sich einig, dass auch Zürich einen Plan Lumière brauche. Anfang April 2004 lag nach knapp zweijähriger Arbeit das erste Ergebnis vor: das Gesamtkonzept zum Plan Lumière, ein rund 150 Seiten dickes Handbuch, das sich als Leitfaden zum künftigen Umgang mit Licht im öffentlichen Raum der gesamten Stadt versteht. Erarbeitet wurde es von einem Projektteam, das sich aus Mitgliedern der verschiedenen öffentlichen Stellen (Amt für Städtebau, Tiefbauamt, Grün Stadt Zürich und Elektrizitätswerk) zusammensetzt. Zusätzlich lud die Stadt Roland Jéol, mitverantwortlicher Lichtplaner des Plan Lumière in Lyon, und das Zürcher Planungsbüro Fed-

dersen & Klostermann zur Mitarbeit ein. Das Hauptanliegen des Zürcher Konzepts: Nicht mehr funktionale und auf Sicherheit ausgerichtete Überlegungen sollen bei der städtischen Beleuchtung wie bis anhin im Zentrum stehen, sondern gestalterische. Licht soll neu das nächtliche Gesicht der Stadt bestimmen. Im Vorwort zum Gesamtkonzept ist dies wie folgt umschrieben: «Der Plan Lumière stärkt die Identität Zürichs, hebt die Einzigartigkeit hervor und schafft eine poetische nächtliche Atmosphäre.» Zwei Hauptanliegen der Studie sind, dank neuer Technologien – beispielsweise Neuentwicklungen im Bereich der LED-Technik oder der Solarenergie – den Energieverbrauch gering zu halten und durch präzise eingesetzte Lichtquellen die Lichtverschmutzung einzudämmen – jedoch ohne dass die Sicherheit darunter leidet.

Stadtmarketing

Natürlich stehen aber auch marktwirtschaftliche Anliegen im Vordergrund: Zürich möchte sich neu ins Licht setzen, sein Image verbessern. Für die Verfasser ist es allerdings lediglich ein wünschenswerter Nebeneffekt, wenn die neue nächtliche Beleuchtung Besucher in die Stadt lockt. Vor allem sollen sich die Bewohner in ihr wohl fühlen, sich besser orientieren können und sich mit ihr identifizieren.

Das Projektteam teilte die Stadt in acht Eingriffsgebiete: Kernstadt/Limmatraum, Seebecken, Schanzengraben, Sihlraum, Unterer Limmatraum, Gleisfeld, Einfallachsen und ihre Orientierungspunkte, Quartiere. Jedes einzelne Gebiet wurde analysiert, seine Eigenheiten sowie die darin vorkommenden Elemente herausgestrichen, Mängel in der aktuellen Beleuchtung festgehalten, und schliesslich Empfehlungen zum künftigen Umgang mit der Beleuchtung abgegeben. Neu sollen nicht mehr einzelne Bauwerke angestrahlt werden, sondern Ensembles in den Vordergrund treten. Dramaturgisch werden die einzelnen Elemente auf den das Konzept illustrierenden Visualisierungen gegeneinander abgestuft: In der Altstadt treten die repräsentativen Gebäude wie Stadthaus, Fraumünster und Zunfthaus zur Meise in den Vordergrund, die angrenzenden Altstadt Häuser treten schwach beleuchtet zurück, die neu illuminierte Münsterbrücke schiebt sich vor die Kulisse. Um das Seebecken sollen die öffentlichen Parkanlagen nachts künftig nicht mehr schwarzen Flecken vor den dahinter hell erleuchteten Strassen gleichen, sondern als Volumen lesbar werden – Lichtakzente in ihrem Innern sollen dies ermöglichen.

1

**Franklinplatz, Zürich Oerlikon. Erstes realisiertes
Vorläufer-Projekt des Plan Lumière, März 2004
(Bild: Amt für Städtebau, Zürich)**

2

Hardturmviadukt, Zürich West (Bilder: Georg Aerni)

3

Bahnhofareal und Zehntenhausplatz, Zürich Affoltern

4

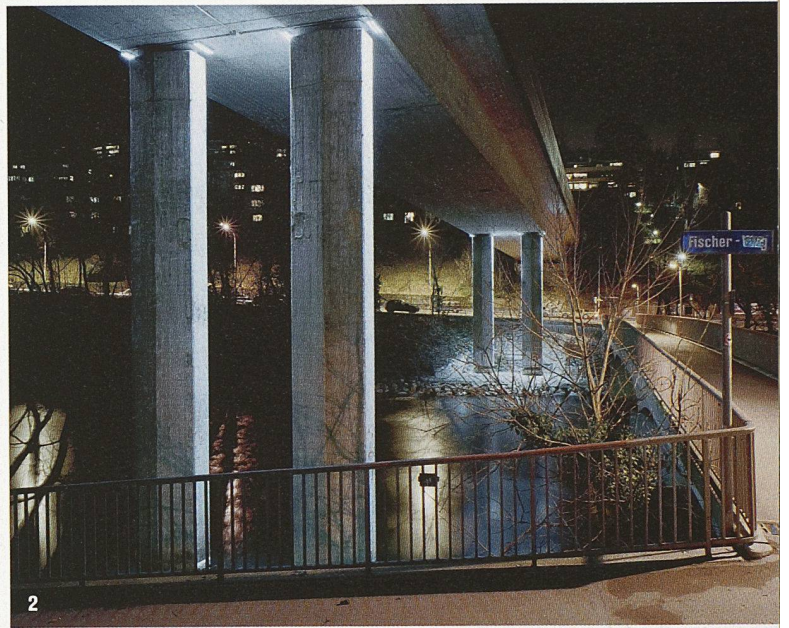
Münsterbrücke, Zürich Altstadt

Umsetzung

Stephan Bleuel, Projektleiter im Amt für Städtebau, charakterisiert den Plan Lumière als «Trittbrettfahrer»: Muss aus Unterhaltsgründen ein Leuchtmedium ersetzt werden, so kommt gleich ein neues, Energie sparendes zum Einsatz. Wird eine Sanierung oder ein Neubau im öffentlichen Raum geplant, so versucht die Stadt, ihre Beleuchtungsvorschläge umzusetzen. Ein festes Budget pro Jahr gibt es für den Plan Lumière nicht. Je nach dem, wer der Auslöser für einen Eingriff ist, übernimmt die Stadt die Projektleitung, geht mit Partnern ein Public-Private-Partnership ein oder berät die Bauherren. Der Plan Lumière ist behördenverbindlich, kann aber nicht in der Gesetzgebung verankert werden. Die Verfasser sehen die aufgestellten Rahmenregelungen nicht als starres Netz an Vorgaben; Dynamik ist für sie fester Bestandteil des Vorgehens: Erweist sich ein auf Papier festgehaltener Sachverhalt als Irrtum, stellt sich eine Massnahme nach ein paar Jahren als modischer Gag der heutigen Zeit heraus, soll dies revidiert werden können.

Pilotprojekte

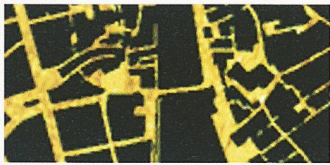
Drei Pilotprojekte, die die Stadt Anfang Februar dieses Jahres einweihete, haben zum Ziel, die bislang nur auf dem Papier vorhandenen Vorschläge zu veranschaulichen. Die Stadtverwaltung verspricht sich damit zum einen, der Öffentlichkeit den Plan Lumière näher zu bringen, potenziellen Bauherren Beispiele zu zeigen und sie so zum Mitmachen am Gesamtplan zu begeistern. Genauso wichtig ist es jedoch für die Planer, Erfahrungen zu sammeln. Zu wenig Gewicht nimmt bis jetzt das neue Hauptanliegen ein, nämlich der gestalterische Umgang mit öffentlicher Beleuchtung. Für die Pilotprojekte wurden drei völlig unterschiedliche, für die Stadt aber typische Situationen ausgewählt: Der Bereich um den Bahnhof Affoltern, das Hardturmviadukt im Kreis 5 und die repräsentativen Rudolf-Brun-Brücke und Münsterbrücke in der Innenstadt. In Affoltern, am nördlichen Rand der Stadt, sollen in den kommenden 15 Jahren 6000 bis 10000 neue Wohnungen entstehen. Diese Veränderung des Quartiers sollte Ulrike Brandi – Lichtdesignerin aus Hamburg und Verantwortliche für dieses Pilotprojekt – bei ihrer Planung Rechnung tragen, zudem sollte der öffentliche Raum des eher grauen Quartiers eine Aufwertung erfahren. Der Gegensatz zwischen Agglomeration und Natur war der Punkt, an den die Hamburgerin mit ihren Lichtobjekten anknüpfte. Sie stellte filigrane «Lichthalme» wie Pflanzen in Gruppen in der Umge-



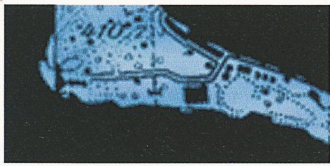


5

Die acht Eingriffsgebiete des Plan Lumière (Plan: Amt für Städtebau, Zürich)



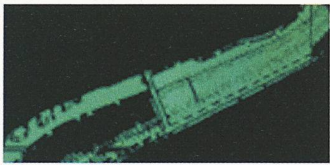
Limmat Innenstadt



Seeuferzonen



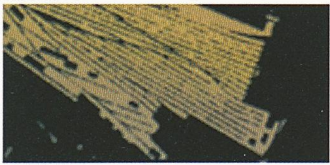
Schanzengraben



Sihlraum



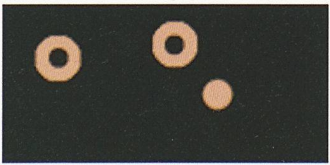
Limmat



Eisenbahnareal



Zufahrtsachsen



Orientierungspunkte



Quartiere

bung des Bahnhofs Affoltern auf. Leicht wiegen sie sich im Wind und weisen den Fussgängern den Weg. Ihre Blütenköpfe sind schwach leuchtende rote und blaue LED-Leuchten, auf den «Blättern» befinden sich Fotovoltaikzellen, die das gespeicherte Tageslicht nachts abgeben. Die «freundlichen Lichtobjekte» wie Brandi ihre Kreation nennt, markieren die Zugänge zum Bahnhof und sollen laut Projektteam helfen, das Sicherheitsgefühl der Passanten zu gewährleisten. Ihre Resistenz gegen Vandalismus müssen sie noch beweisen.

Das Hardturmviadukt in Zürich West ist die längste Bahnbrücke der Schweiz. Es durchschneidet mit einer maximalen Höhe von 12 Metern und einer Länge von knapp zwei Kilometern das ehemalige Industriequartier. Durch den Einsatz von Licht soll es laut Plan Lumière nun auch nachts zu einem Orientierungspunkt im neuen Ausgehviertel werden. Guido Grünhage und Pia Ziegler vom jungen Zürcher Büro d'Lite Lichtdesign interpretierten den öffentlichen Raum unter dem Viadukt als Bühne. Sie beleuchteten die Pfeilerseiten flächig mit grell weissem Licht – auch dort kamen LED-Leuchten zum Einsatz. Rhythmisch strukturieren nun diese Lichtsäulen das Gebiet und bilden einen wohlthuenden Kontrast zur orange leuchtenden Strassenbeleuchtung und den vielen bunten Lichtpunkten im trendigen Quartier. Es ist auch hier ein Anliegen der Stadt, durch die neue Beleuchtung die Sicherheit zu erhöhen. Die am Viadukt entlang führenden Fusswege sollen angstfrei begangen werden können.

Stutzig macht, dass die bestehenden Kandelaber am Bahnhof Affoltern sowie entlang des Fusswegs am Hardturmviadukt, orange leuchtende Natriumdampflampen, aus Sicherheitsgründen unverändert bestehen blieben. Zum Einen ein Kostenpunkt, meinen die Projektverfasser, das Budget war zu klein für eine Lösung, die Funktion und Form miteinander vereint hätte. Nur Verschönerungsprojekte, also?

In der Innenstadt – bei Rudolf-Brun-Brücke und Münsterbrücke – durfte Roland Jéol persönlich ein Exempel des von ihm mit erarbeiteten Gesamtkonzepts statuieren. Der Lichtkünstler aus Lyon entwarf in den vergangenen 15 Jahren unter anderem Lichtkonzepte für Jerusalem, Lausanne, Turin und natürlich Lyon, mit dessen Plan Lumière er berühmt wurde. Das Stadtzentrum ist der richtige Ort für den Auftritt des grossen Meisters: Jéol betonte die beiden Brücken theatralisch als Mittelpunkt der Altstadt durch einen Lichtteppich an ihren Seiten- und Unteransichten. Weiss leuchtend liegen sie nun über dem Fluss und spiegeln sich darin.

Stand der Dinge

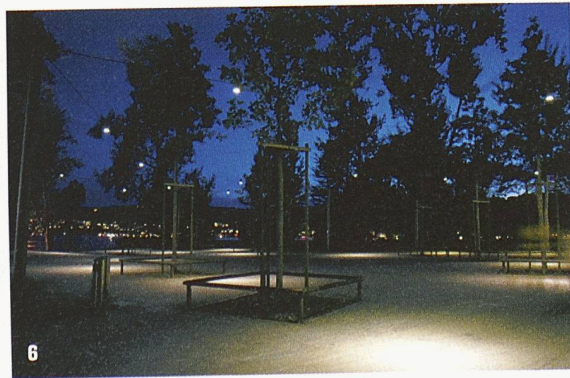
Rund sieben weitere Projekte des Plan Lumière sind momentan in Bearbeitung. Im Zuge von Sanierungen, Umbauten und Neugestaltungen sollen sie innerhalb der nächsten Monate realisiert werden. Drei Vorhaben sind kürzlich fertig erstellt worden oder stehen kurz vor ihrem Abschluss: Die Sanierung des Foyers des Schauspielhauses am Pfauen gab Anlass zu einer neuen Beleuchtung der Gebäudefassade. Dafür verantwortlich zeichnet das Büro Amstein+Walthert. Die Beleuchtung des Lindenhofs soll laut Plan Lumière mit der steiner-

nen Altstadt kontrastieren. Als sanft leuchtende Wolke über den Gebäuden soll der grüne Ort auch nachts sichtbar sein. In zwei Schritten wird dieses Vorhaben nun umgesetzt. Anlass zum bereits ausgeführten ersten Teilprojekt war die aus statischen Gründen nötige Sanierung der historisch bedeutenden Stützmauer. Neu wird sie von Bodenscheinwerfern angeleuchtet. Im kommenden Jahr sollen dann einige dezent ausgeleuchtete Linden das Bild aus dem Handbuch vervollständigen.

Ein weiteres Projekt, in das der Plan Lumière einhakt, ist die schrittweise Sanierung der Parkanlage zwischen Zürichhorn und Bellevue, die Grün Stadt Zürich für die kommenden Jahre plant. Das Büro d'lite Lichtdesign erarbeitete im Mai 2004 hierzu ein umfassendes Lichtkonzept. Neben einer klaren Beleuchtung von Wegen und Plätzen soll nach Auffassung der Lichtplaner vor allem die der Vegetation eine wichtige Rolle spielen. Im Zuge der ersten Arbeiten des umfassenden Sanierungsprojekts beim Lake Side Casino am Zürichhorn wurden zwei der vorgeschlagenen Lichteingriffe kürzlich umgesetzt. Ein Netz aus Drahtseilen überspannt neu den Schiffsplatz unmittelbar neben dem Casino. Daran hängen verschiebbare, von den Planern entwickelte Leuchten, die mit handelsüblichen LED-Scheinwerfern bestückt sind. Sie beleuchten punktförmig die Platzfläche und künftig auch die Kronen der jetzt noch jungen Bäume. Zweiter Eingriffsort war ein mächtiger Baum auf der Wiese vor dem Casinogebäude: neu heben ihn radial um den Stamm versetzte Bodenleuchten hervor, von allen Seiten sichtbar, ist er auch in der Nacht ein Merkpunkt in der Anlage.

Bis zur vollständigen Umsetzung ihres Konzepts gibt sich die Stadt zehn Jahre Zeit, bis dann sollen sich die einzelnen Lichtpunkte zu einem über das ganze Stadtgebiet ausgebreiteten Teppich verbinden. Zu hoffen bleibt, dass die Projekte die bestehende funktionale Beleuchtung künftig tatsächlich ablösen und der Plan Lumière nicht zu einem Verschönerungsprojekt der Stadt verkommt.

Claudia Moll, Landschaftsarchitektin und Assistentin am Lehrstuhl Prof. Christophe Girot, ETHZ, moll@nsl.ethz.ch



6

6

Schiffsplatzbeleuchtung am Zürichhorn beim Lake Side Casino, September 2005 (Bild: d'lite Lichtdesign)

PROJEKTDATEN PLAN LUMIÈRE ZÜRICH

AUFTRAGGEBER

Stadt Zürich Hochbaudepartement Amt für Städtebau (AfS)

BETEILIGUNG:

Departement der industriellen Betriebe, Elektrizitätswerk der Stadt Zürich (ewz)

Tiefbau- und Entsorgungsdepartement, Tiefbauamt der Stadt Zürich (TAZ)/Grün Stadt Zürich (GSZ)

GESAMTKONZEPT:

Regula Lüscher Gmür, AfS

Christine Bräm, AfS

Fedderson & Klostermann, Pierre Feddersen, Rainer Klostermann, dipl. Arch. ETH/SIA, Planer FSU/SRL Zürich

Roland Jéol, concepteur lumière Lyon

BEGLEITTEAM:

Jürg Grau, TAZ

René Lagler, GSZ

Peter Schriber, ewz

BEIZUG:

Schweizerische Lichtgesellschaft Dark Sky Switzerland

Schweizerische Fachstelle für behindertengerechtes Bauen

KOSTEN:

Projektierungskosten Gesamtkonzept sFr. 314 000

Projektierungskosten Pilotprojekte sFr. 250 000

Ausführungskosten Pilotprojekte sFr. 1 750 000

Energie- und Unterhaltskosten Pilotprojekte pro Jahr sFr. 71 500

Résumé en Français

Zürich sous l'empire des lumières

(aho) En 1999, la Commission pour le trafic et le développement urbain du Conseil communal de la ville de Zurich fait le voyage de Lyon. Enthousiasmés par la qualité de l'éclairage public de la seconde ville de France, ils décident que Zurich doit, elle aussi, se doter d'un Plan Lumière (voir également TRACÉS N° 1/2 2005).

Après deux ans de travail, début avril 2004, Zurich présente un premier résultat: le concept général pour son nouveau Plan Lumière, un manuel d'environ 150 pages indiquant les grandes lignes du futur traitement de l'éclairage de l'espace public dans l'ensemble de la ville. Objectif principal: les réflexions à propos de l'éclairage urbain, déterminées jusqu'ici par des critères fonctionnels ou sécuritaires, devront laisser une part plus grande à la créativité conceptuelle. La lumière doit désormais déterminer le visage nocturne de la cité. Dans le même temps, la quantité globale d'éclairage existant doit être maintenue, voire réduite, afin de contenir la consommation d'énergie et de diminuer la pollution lumineuse. Il est néanmoins évident que des soucis de marketing entrent également en ligne de compte: Zurich souhaite se mettre en lumière.

Pour familiariser la population avec le Plan Lumière, la ville a inauguré en février 2005 trois projets pilotes: au centre-ville, Roland Jéol recouvre des parties du pont du Münster par un tapis lumineux; à Affoltern, le bureau hambourgeois d'Ulrike Brandi pose des mâts luminescents en forme de tige de fleur et à Zurich West, un bureau zurichois structure l'espace par l'illumination régulière des piliers d'un viaduc routier.

www.plan-lumiere.ch

Inspiration Licht

Das Dunkel der Nacht macht uns die Bedeutung von Licht erst richtig bewusst. Das Tageslicht wechselt je nach Jahreszeit seine Dauer und Intensität und bestimmt den Lebensrhythmus der Menschen. Doch seit gut hundert Jahren ist die Nacht nicht mehr allein dem Silberglanz des Mondes überlassen. Mit Kunstlicht, das auf Knopfdruck oder über Sensoren gesteuert in Räumen und im Freien zur Verfügung steht, wird die Nacht zum Tage. Seit der Mensch das Feuer beherrschen gelernt hat, nützt er das Licht als Träger von Signalen und Informationen. Die Wissenschaft arbeitet mit Licht und Licht ist Medium der Kunst.

«Ohne Licht ist nichts» hat es Ingeborg Flagge, Direktorin des Deutschen Architekturmuseums in Frankfurt a. M., auf die griffige Formel gebracht und diese Aussage als Auftakt der Kulturtagung des SIA von Ende September in Bern gesetzt.

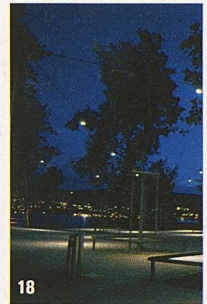
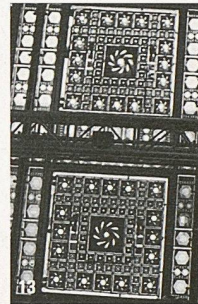
Die mit der Integration von Licht in den Alltag verbundenen Leistungen der Wissenschaft, der Ingenieure und der Gestalter sind selbstverständlich geworden. Elektrizität ist heute ein umfassend wirksames Medium. Dies wird uns erst dann bewusst, wenn ein Blackout allem ein vorläufiges Ende setzt. In Erinnerung bleiben der Stromausfall in Oberitalien vom Herbst 2003 und jener bei den SBB vom 22. Juni dieses Jahres. Völlig unerwartet legte an jenem Spätnachmittag ein Spannungsabfall im Netz die Bahnen für Stunden lahm: ein 5000 Kilometer langes Verkehrssystem stand still und liess Zehntausende von Reisenden für Stunden festsitzen. In unserem stark vernetzten und entsprechend verletzlichen Alltag sind oft banale Ereignisse Auslöser für grosse Schwierigkeiten. Sie geben den Menschen zu verstehen, dass Sicherheit keine absolute Grösse ist und sein kann.

Licht in all seinen Erscheinungen und das Gestalten mit Licht, szenische Lichtinstallationen sowie Licht, Raum und Wahrnehmung sind die Eckpunkte des ersten Tages. Dieser wird mit Alfred Schnittkes Musik zur Bühnenkomposition «Der gelbe Klang» von Wassily Kandinsky, gespielt vom Ensemble Paul Klee, ausklingen.

Um Licht in der Planung und in der Wissenschaft geht es am zweiten Tag, an dem anerkannte Fachleute über ihre Untersuchungen, ihre Erkenntnisse und Erfahrungen sowie über die Arbeit mit Licht berichten. Auf einmalige und neue Weise und an zwei stimmungsvollen Schauplätzen greift der SIA das Thema Licht auf.

Die Kulturtagung 2005 machen die Wirkung und die Bedeutung von Licht für das gesamte Leben bewusst. Die beiden Tage und die damit verbundene Ausstellung im Kornhausforum Bern werden zu einem unvergesslichen und nachhaltig wirkenden Ereignis.

Daniel Kündig, Präsident SIA



7 Mobiles Licht

| *Lilian Pfaff* | Zwei Signaletikkonzepte von Ruedi Baur für die Cinémathèque Française und ein Quartier in Montréal zeigen, wie Licht zwischen zweidimensionalem grafischem Element und dreidimensionalem Volumen zur Identifikation beitragen kann.

13 Licht als Material

| *Interview mit Ingeborg Flagge* | Seit 1992 gibt die Direktorin des DAM das Jahrbuch für Licht und Architektur heraus. Wie Licht baugeschichtlich und kulturell unterschiedlich eingesetzt wurde, und warum von einer Renaissance des Tageslichts gesprochen werden kann, wird im Gespräch deutlich.

18 Zürichs neues Nachtgesicht

| *Claudia Moll* | Anfang 2004 wurden die ersten drei Pilotprojekte des Plan Lumière realisiert, weitere Projekte sind in Ausführung und Planung. Eine Bestandesaufnahme erläutert Beispiele und Kritikpunkte des Plan Lumière.

26 Wettbewerbe

| Neue Ausschreibungen und Preise | Offener Projektwettbewerb in Lenzburg: Wohnen auf dem Viehmarktareal | Studienauftrag mit drei Büros: Allmend Brunau, Zürich |

33 Magazin

| Die Standseilbahn Lauterbrunnen-Mürren soll einer Luftseilbahn weichen | Neues Beleuchtungskonzept für Basel | Bücher: Belebte Steine | Hindernisfrei Wohnen | Das Escher-Wyss-Areal Zürich soll auch Industriestandort bleiben |

38 Aus dem SIA

| Kulturtagung SIA: Dank an die Partner und Sponsoren | Ingenieurernachwuchs gewinnen: Das lebendige Gesicht der Technik |

42 Produkte

54 Veranstaltungen

Beilage zu diesem Heft

TRACÉS Nr. 18/2005 zum Thema «Inspiration Lumière»